

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken |
| Herausgeber: | Freigeistige Vereinigung der Schweiz |
| Band: | 2 (1954) |
| Heft: | 9 |
| Artikel: | Prüft man die allgemein geläufigen Ueberzeugungen der Gegenwart in bezug [...] |
| Autor: | Huizinga, J. |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-410362 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesinnungsdiktatur in der westdeutschen Bundesrepublik: «Die Theorie (der Toleranz) ist klar, aber die Praxis steht bei uns noch vielfach im Mittelalter.» Professor Monzel stellte fest: «In der katholischen Lehre gibt es keinen Kompromiß und keine Toleranz.» Die Tatsache, daß die katholische Kirche «die eine wahre Religion» sei, mache Toleranz unmöglich. Falsche Glaubensüberzeugungen hätten kein Daseinsrecht und seien auszumerzen. Dem irdenen Menschen selbst aber könne man «die christliche Liebe nicht entziehen», selbst wenn man dessen Anschauungen im öffentlichen Leben zum Schweigen bringen müsse. Die Frage, wie Katholiken sich im Punkte Toleranz verhalten sollen, wenn sie den Staatsapparat in der Hand haben und Ministerposten bekleiden, beantwortete Professor Monzel ausweichend und diplomatisch, für uns aber eindeutig genug: Katholiken in Ministerstellungen dürften nicht tun, was nicht der Lehre des unfehlbaren Papstes entspreche und somit den Irrtum fördere.

Von einer Respektierung der freien Meinungsäußerung auch der «Irrenden» kann also keine Rede sein. Und die «christliche Liebe», die dem Irrenden als Person zu zollen ist, hat in der katholischen Terminologie eine sehr eingeschränkte, ganz spezifische Bedeutung. Sie schließt ein Sprech- und Schreibverbot sowie den gesellschaftlichen und beruflichen Boykott des Andersdenken nicht aus und beschränkt sich auf das liebevolle Bemühen um das «Seelenheil» des Nichtkatholiken. Auch den in früheren Jahrhunderten verbrannten «Ketzern» war die christliche Liebe durchaus nicht entzogen worden. Die Bekehrung des den weltlichen Behörden zur Bestrafung übergebenen Ketzers war ein wichtiges Anliegen der Kirche. Nie hatte die katholische Kirche größere Möglichkeiten, christliche Liebe im höchsten Sinne des Wortes anzuwenden, nämlich zur Rettung der Seele vor den ewigen Qualen der Hölle, als zur damaligen Zeit. F. M.

Prüft man die allgemein geläufigen Ueberzeugungen der Gegenwart in bezug auf gut und böse am christlichen Prinzip oder auch an einem platonischen Maßstab, dann bemerkt man, daß die Grundlagen des Christentums in der Theorie auf einer viel größeren Linie preisgegeben sind, als es nach seiner offiziellen oder halboffiziellen Verleugnung den Anschein hat.

J. Huizinga: Im Schatten von morgen. 1935.